

Schulbau als Ausdruck der Demokratie

Frau Prof. Anne-Marie Châtelet ist im Sommersemester 2016 DVA-Gastprofessorin am Frankreich-Schwerpunkt des Internationalen Zentrums für Kultur- und Technikforschung (IZKT) bzw. am Institut für Architekturgeschichte.

An der Universität Stuttgart wird sie ein halbes Jahr lang forschen sowie Vorlesungen, Seminare und Übungen abhalten. Châtelet hat in Straßburg den Lehrstuhl für Architektur- und Kulturgeschichte inne. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind die Architekturgeschichte der Städte Paris und Straßburg sowie die Geschichte des Schulbaus. Ihre Erkenntnisse aus der Beschäftigung mit Bauten der Vergangenheit bringt sie ein in Debatten zu den städteplanerischen Herausforderungen der Gegenwart.

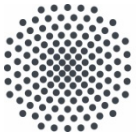
Heidenreich: Frau Prof. Châtelet, *d'abord: Bienvenue à Stuttgart!* Wir freuen uns sehr, Sie als Gastprofessorin begrüßen zu dürfen und würden gerne erfahren, wie Sie zu Ihren Themen und Forschungsansätzen gekommen sind. Haben Sie Ihren Wechsel von der Architektur im engeren Sinne hin zur Architektur- und Kulturgeschichte als natürliche Fortentwicklung erlebt? Was war der Grund für diesen Schritt? Wie lernen Kinder Sprachen?

Châtelet: Als ich studierte, entwickelten sich gerade die neuen Ansätze in der Geschichtswissenschaft.

Research-Alumni im Profil

Humboldt-Stipendiatin
Anne-Marie Châtelet

1974 gaben Jacques Le Goff und Pierre Nora einen Sammelband mit dem Titel „Faire de l'histoire“ heraus, in dem „neue Probleme“, „neue Ansätze“ und „neue Forschungsobjekte“ vorgestellt wurden. In der Einleitung brachten sie ihre Faszination für die Ethnologie zum Ausdruck. Diese Begeisterung verstärkte das Interesse am Alltag, am Gewöhnlichen, an den vermeintlich kleinen Dingen. Dieser Fährte wollte ich folgen und beschloss, mich nicht mit heroischer Geschichte – der Geschichte außergewöhnlicher Gebäude und berühmter Architekten – zu beschäftigen. Stattdessen wollte ich mich der Alltagsgeschichte der Architektur zuwenden – der Geschichte unbekannter Architekten, der üblichen Architektur. Dadurch wollte ich besser verstehen, wie Architektur konzipiert ist, und wie sie ökonomisch, sozial und kulturell eingebunden ist. Also beschloss ich, über den Bau der Grundschulen zwischen 1870 und 1914 zu forschen. Ich untersuchte die ministeriellen Entscheidungen von Jules Ferry, die Rolle der Stadtarchitekten und den Einfluss von Viollet-le-Duc auf die Architektur. Ich versuchte eine soziale und kulturelle Architekturgeschichte zu schreiben.



Heidenreich: Zu Ihren wichtigsten Publikationen gehören Ihre Arbeiten über die Kulturgeschichte des Schulbaus. Aus deutscher Sicht assoziiert man mit der *Ecole républicaine* geradezu erhabene Gebäude, beinahe Kasernen oder Staatspaläste mit Flaggen, Wappen und hohen Gittern. Sind das nur deutsche Klischees? Wie hat sich der Schulbau in Frankreich gewandelt?

Châtelet: Nun ja, ein bloßes Klischee ist diese Vorstellung natürlich nicht. Aber vielleicht doch eine etwas eingeschränkte Sicht, die vor allem durch Michel Foucaults Buch „Überwachen und Strafen: die Geburt des Gefängnisses“ von 1975 sehr verbreitet wurde. Was Foucault hier anklagt, die soziale „Formatierbarkeit“ des Körpers, ist ja nur ein Aspekt dieser Architektur. Die Gebäude entstehen im Kontext von pädagogischen und hygienepolitischen Debatten, die sich durch das ganze 19. Jahrhundert ziehen. Sie sind für eine ganz bestimmte Art des Unterrichts konzipiert. Sie sind geprägt von gesundheitspolitischen Überlegungen, die sicherstellen sollen, dass den Kindern kein Schaden entsteht an einem Ort, an dem sie den größten Teil ihres Tages verbringen. Außerdem sind diese Schulgebäude auch ein Medium der Demokratie. Da die Regierungsbeamten und Städte sehr stolz auf diese Zielsetzungen waren, wurden enorme finanzielle Mittel investiert, um den eigenen Ansprüchen auch angemessen Ausdruck zu verleihen.

Die Gebäude sind rationalistisch und repräsentieren republikanische Werte. [...]

Heidenreich: Worauf freuen Sie sich in Stuttgart? Haben Sie spezifische Erwartungen oder Hoffnungen?

Châtelet: Stuttgart ist im 20. Jahrhundert ein Ort sehr reichhaltiger architekturtheoretischer Debatten und Innovationen. Die Fakultät für Architektur hat immer schon herausragende Persönlichkeiten in ihren Reihen gehabt wie Theodor Fischer, Paul Schmitthenner oder Paul Bonatz. Mit der Weißenhofsiedlung haben Mitglieder des Werkbundes ein Experiment realisiert, das zum Wahrzeichen der modernen Architektur wurde. Ich hoffe natürlich, im Dialog mit meinem Gastgeber, Herrn Prof. Klaus Jan Philipp vom Institut für Architekturgeschichte, den Spuren dieser wichtigen Geschichte nachforschen zu können. Da es in Straßburg und im ganzen Elsass analoge Versuche gab, bin ich sehr gespannt darauf, in der Arbeit mit den Studierenden den kulturgeschichtlichen Wechselverhältnissen dieser beiden Regionen auf den Grund zu gehen.

Das Interview (30.03.2016) führte Herr Dr. Felix Heidenreich, wissenschaftlicher Koordinator am Frankreich-Schwerpunkt des IZKT. In der Semesterbroschüre 2016 ist der Text vollständig veröffentlicht.